

Planung des Planlosen

Essay über den Tourismus / Von Vilem Flusser

Der Verfasser lebt in Brasilien und reist in Europa. Das ist zum Verständnis seiner Sicht nützlich zu wissen.

"Tourismus" sei Reisen als Selbstzweck, also "reines" Reisen, und es sei die These vertreten, daß der Tourismus in der Gegenwart eine Rolle einnimmt, die ungefähr der Rolle entspricht, welche die Theorie im klassischen Altertum spielte. "Theorie" bedeutet etwa „sight seeing“ (Ansehen des Sehenswerten), und die klassische Theorie unterscheidet sich von der modernen grundsätzlich durch ihre Reinheit, das heißt dadurch, daß sie nicht vorhat, angewandt zu werden. Absichtslose Grautätigkeit als Katharsis ist also dem modernen Tourismus und der klassischen Theorie gemein, und man kann die Gegenwart nicht verstehen und die Zukunft nicht ahnen, ohne das Phänomen des Tourismus ernst zu nehmen. Eine Phänomenologie des Tourismus ist noch zu schreiben.

Außertouristische Standpunkte zum Tourismus seien verachtet. Zum Beispiel der der Touristenindustrie (von der ja einige europäische Länder teilweise abhängen), der der Verwaltung (laut Presse war das Heer der Touristen die größte Sorge der französischen Regierung zu Beginn des Juli), der der internationalen Politik (die Porosität der Staatsgrenzen und ihre Degeneration zu Verkehrsbarrieren kann einen Niedergang zuerst des Nationalismus und dann der Nationalität zur Folge haben), der ethnologische (die Verschlebung der Folklore zum Beispiel in Alpentälern, in denen Amerikaner Lederhosen und Einheimische Bermudas tragen), der linguistische (die ans Japanische erinnernde Osmose zwischen ganz unverwandten Sprachen, zum Beispiel Snack Bars im Katalanischen und Datschas in der bawarischen Mundart) und so weiter. Alle diese Standpunkte seien zugunsten des

lon und von der Provence, der Oberammergau vom Pnzgau, und doch handelt es sich um für Südamerika lächerlich kleine Distanzen. Existentiell entspricht eine Fahrt in Europa von fünfzig Kilometern einer von fünfhundert Kilometern auf brasilianischer Skala. Zwar verweist die über Europa flutende Touristenwelle einerseits alles Regionale, aber sie dient auch andererseits als Katalysator, es künstlich wieder zu betonen. (Neuerdings Dialektik.) Der Provenziale bereist zwar als Tourist die Türkei und Norwegen, was seinen Provinzialismus sicher nicht fördert, aber er mag zwar daheim jetzt Kabeljau und Schischkebab essen, dem Besucher der Provence setzt er Forelle mit Mandeln und Weißwein vor, wengleich er bei der Forelle mit dem schottischen Touristen Eindrücke aus Cadix tauscht.

Die Straßen sind zwar auf für Neuwelthöfner überraschende Art von Plakaten frei und lassen den Blick auf die Landschaft offen, aber sie laufen durch ein Spalier von Aufschriften der Art: "Chambres, Rooms, Zimmer, Stianze". Die Preise dieser Angebote schwanken zwar, aber die Qualität ist fast durchgehend gut, und die Touristen folgen nicht Preiskriterien, um Wohnproletariat und nivellierte Bürger folgen einer dem Außenstehenden nicht durchschaubaren Wahl, um eine im Überholten begriffene Staffelung der sozialen Schichten im Wohnen zu spielen. Überhaupt ist es schwer, unter den Touristen soziale Unterschiede feststellen zu wollen. Kleider und Autos sind dieselben, und nur Gesichter und einige Sitten dienen als Winke. Die Europäer selbst unterscheiden besser, noch mehr als Ex-Bürger verschwinden. In den Theatern zum Beispiel scheinen

der Freiheit in das Transportmittel, seine Frau aus der Gefährtin in die Köchin, das Kindermädchen seine Kinder aus Spielkameraden in unsichtbare Posten des Kontos „Spesen“ und er selbst aus dem Fastmenschen in den Produzenten, Konsumenten und Steuerzahler. Mit folgendem belastendem Umstand: der Ex-Tourist kehrt in die Einschachtelung aus provisorischer Transzendenz heim und sieht daher seine Entwürdigung von außen und sieht sie besser. Es nützt dabei wenig, zu wissen, daß dem Funktionieren eine neue Periode des Tourismus folgen wird und daß es eine Tendenz gibt, die Dauer des Funktionierens herabzusetzen. Denn der Tourismus fußt auf dem Funktionieren, und der Funktionär liegt im Wesenskern des Touristen. Die protestierende Jugend kann vielleicht so dargestellt werden: Touristen, die den Funktionär in sich selbst und außen zu leugnen versuchen und also nicht heimkehren wollen. So ist der Tourismus eine Errungenschaft des planenden Liberalismus, in der die gefährliche Dialektik der Freiheit besonders klar wird.

Eingangs wurde behauptet, der Tourismus nehme heute ungefähr die Stelle ein, die in der Klassik von der Theorie eingenommen wurde. Beide, moderner Tourist und griechischer Philosoph, kehren Ökonomie und Politik den Rücken, um sich dem reinen Sehen und dem spielerischen Akt zuzuwenden. Und beide tauchen, nach der Katharsis, wieder in die platonische Höhle ein. Und doch gibt es wichtige Unterschiede. Einer zum Beispiel ist, daß der griechische Philosoph den Sklaven und Handwerker unter sich hat (er ist aristokratisch), während der moderne Tourist den Funktionär und Wähler in sich hat (er ist demokratisch). Ein anderer ist, daß der Philosoph in die Heiligkeit fährt, der Tourist ins Absurde. Viele